

Die Angst vor den eigenen Lippen

Die „Angst vor den eigenen Lippen“ beschreibt ein Phänomen, welches weiten Teilen der Gesellschaft nur allzu gut bekannt ist und die Bevölkerung meist proportional dazu selbst betrifft.

Ein Thema, das vor Aktualität schreit, erhebt es sich doch wie ein Schleier über die Gemüter der Menschen und stellt mit der Verlässlichkeit eines römischen Wachpostens sicher, dass nicht der leiseste unbequeme Ton aus ihren Mündern tritt und herrschende Dogmen nicht mehr infrage gestellt werden. Und wer nun etwa an die staatliche Zensur der Meinungs- und Redefreiheit denkt, könnte falscher damit nicht liegen, womit wir uns vorliegend auseinandersetzen möchten. Denn die „Angst vor den eigenen Lippen“ beschränkt sich weder auf die Angst vor staatlichen, noch vor gesellschaftlichen Sanktionen physischer Zwangsgewalt, sondern umfasst eine moderne Form von individuellen sowie kollektiven Selbstzensierungsprozessen, die dem Individuum zum Schutze vor gesellschaftlicher Diffamierung und Isolation dienen.

Das „Argument gegen den Menschen“ als Ahndung eines Verstoßes gegen die Regeln des politischen Mainstream: Dogmen, die das gesellschaftliche Meinungsbild zu beherrschen vorgeben und mit kompromissloser Radikalität und Härte von einem meist kleinen, aber einflussreichen Kreis verteidigt werden. Jene Positionen erfahren ihre Überlegenheit dabei schlichtweg dadurch, dass sie nicht mehr angegriffen werden sollen – zumindest nicht, ohne dabei den Mut aufbringen zu müssen mit seiner eigenen gesellschaftlichen Existenz zu spielen.

1. Das „argumentum ad hominem“

Aus dem Lateinischen wird die Argumentationsform des „argumentum ad hominem“ (a.a.h.) als „Argument zum Menschen“ übersetzt. Besser verständlich wird es jedoch, wenn man es als „Argument gegen den Menschen“ versteht, also eine Argumentationsstrategie, welche eben gerade nicht auf die Positionen seines Gegenspielers abzielt, sondern dessen Zielrichtung die andere Person selbst ist.

Aktuelle Beispiele hierfür sind augenscheinlich und finden sich zahlreich. So werden Menschen, die sich gegen eine bestimmte Politik der Europäischen Union stellen und berechtigte Kritik äußern,¹ zusammenhangslos in einen Kontext mit Nationalisten, Europafeinden, Ewiggestrigen und sogar Kriegstreibern gestellt. In vielen Nationen

¹ Wann erfährt Kritik in einer Demokratie eigentlich keine Existenzberechtigung?

brandmarkt man Menschen, die gegen ihren Staat aufbegehren als unpatriotisch, undankbar bis hin als Volksverräter. Gegner der „ökologischen Energiewende“ sind standardmäßig Vertreter der Interessen von Großkonzernen aus Atom- und Kohlekraft und Zerstörer von Mutter Erde. Andersherum werden Atomkraftgegner schnell in die Ecke irrationaler Wirrköpfe gestellt. Wirtschaftsliberale sind gleich Lobbyisten und Millionäre. Linke Positionen werden schnell in einen Kontext mit den Gräueltaten stalinistischer Herrschaft des Ostblocks gesetzt. Und Menschen, die auch nur das kleinste Unbehagen gegen fremde Kulturen und Mentalitäten durchblicken lassen, werden dieser Tage automatisch unter die Schemata von Rechten subsumiert und sind mit einem male Nationalisten, Intolerante, Weltverschlossene bis hin zu Homogenisten und Mörder, obwohl sie nur ihr ehrliches Befinden äußern wollten. Der Kreativität des Denunziantentums sind dabei schlichtweg keine Grenzen gesetzt.

Das Muster des argumentum ad hominem verläuft dabei stets ähnlich und steht jeglicher politischen Strömung offen. Es ist themen- oder personenbezogen und zunächst wertneutral, bis jene Themen oder Personen mit Etiketten versehen werden, zu denen negative Konnotationen bestehen. Zu deren Negativbewertung wiederum muss ein weitestmöglicher Konsens in der Medien- und Politiklandschaft bestehen.²

Aus der Empirie folgend gehen in Demokratien Konsense in der Politiklandschaft für gewöhnlich mit Konsensen in der Medienlandschaft einher. Dies hat vor allem zwei Gründe, denn einerseits wird noch immer fälschlicherweise angenommen, dass ein Konsens in der Medienlandschaft einen Konsens in der Wählerschaft repräsentiert und andererseits wird den Medien noch immer die Deutungshoheit über das Tagesgeschehen zugesprochen, welches ihnen wiederum einen erheblichen Einfluss auf die Politik verschafft. In der Bevölkerung selbst schadet ein solcher wirklicher Konsens zwar nicht, jedoch ist er nicht zwingend von Nöten. Denn das Verfahren von Medien und Politik kann auch in Demokratien als weitestgehend autark vom eigentlichen Gesellschaftswillen bewertet werden.

² Je nach politischem System. In einer westlichen Demokratie, in der Meinungs- und Pressefreiheit herrschen, folgt, wie wir sogleich sehen werden der Konsens der Politik für gewöhnlich dem Konsens der Medien. In autokratischen Systemen, in denen Medien und Presse zu Teilen oder gänzlich unter Kontrolle des Staates stehen, gilt diese Regel dabei reversiv, also folgt umgekehrt der Medienkonsens dem Politikkonsens (dem Standpunkt des Autokraten).

Das argumentum ad hominem kann dabei in zwei unterschiedlichen Spielweisen angewandt werden. Entweder brandmarkt man eine Meinung allgemein mit einem Stigma mit dazugehörigen Negativkonnotationen, das sich dann automatisch auf den Protagonisten dieser Position überträgt (1. Form des a.a.h.).

Oder man brandmarkt andersherum den Protagonisten selbst, welches sich dann entweder auf dessen Position überträgt bzw. diese in der Diskussion irrelevant werden lässt (2. Form des a.a.h.).

Beiden Formen innewohnend ist dabei das Ziel, bestimmte Positionen zu unterminieren, ohne sich direkt mit ihnen auseinandersetzen zu müssen. Eine Sachdiskussion zum Thema soll somit entweder indem man sie im Keime erstickt bzw. gar nicht erst entstehen lässt, vermieden werden.

Das argumentum ad hominem bildet somit ein Gegenstück zum argumentum a priori, also jenen Argumenten, die wir einer sachlichen Diskussion als inhärent verstehen, da sie sich der Disziplin der Logik stellen und einen Sachbezug zum Thema aufweisen.

Zusammengefasst bedingt das argumentum ad hominem für seine Wirksamkeit also:

- Thema
 - → Protagonisten...
 - → (mit) Position zu diesem Thema
 - → öffentliches In-Verbindung-Bringen des Protagonisten dieser Position mit einem Stigma, dessen Konnotationen
 - sehr negativ besetzt sind
 - (und) zu deren Negativbewertung ein weitestmöglicher Konsens in der Medienland- bzw. Politiklandschaft bzw. Bevölkerung besteht (eines von beiden je nach politischem System)

Der Architekt, der keine anderen Architekten mochte:

Nehmen wir so beispielsweise an, dass es in einer Stadt C (eine Demokratie) genau zwei Architekten (#1; #2) gibt, die sämtliche architekturbezogenen Aufträge auf sich vereinen. Die Errichtung eines pompösen Gebäudes ist für ein Grundstück am den Rande des Marktplatzes im Gespräch und die Stadt steht nunmehr vor der Entscheidung, es errichten zu lassen oder nicht. Es hat vermehrt Bedenken gegeben, ob das Gebäude einerseits finanzierbar ist und andererseits am Ende überhaupt den Gesetzen der Statik entsprechen kann, da die

Möglichkeiten in Sachen Konstruktion und Materialien derzeit stark eingeschränkt sind. Architekt1, der große und lukrative Hoffnungen darin hegt, die Bauleitplanung am Ende übernehmen zu können, spricht sich natürlich für den Bau aus, während Architekt2 erhebliche Bedenken hat und dagegen ist. Vor allem sieht dieser den Bau als massive Gefahrenquelle, da er am Ende jederzeit zusammenbrechen könnte und bringt dabei natürlich die besseren Argumente mit sich. Denn nebenher, dass der Bau nicht den Gesetzen der Statik entsprechen wird, wird auch die Fehlkonstruktion nicht ohne zusätzliche Steuern möglich sein, zudem füge sich der Bau auch nicht in das bestehende Stadtbild ein etc. etc. Die Liste an Nachteilen für die Stadt ist lang.

Architekt1, der nun um sein vermeintliches Geschäft besorgt ist, will den Bau, ist aber auf der rationalen Argumentationsebene (argumentum a priori) dem um Vernunft bemühten Architekten2 maßlos unterlegen. Irgendwie muss es ihm nun aber gelingen, sein Begehren auf andere Art zu erlangen.

Selbstverständlich ist er ein gewiefter Mann und so kommt ihm auch schnell eine Idee. Natürlich muss das argumentum ad hominem nun für seine kruden Absichten erhalten. Einerseits muss er so ein Stigma finden, das zumindest bei den Medien (Dorfschreier, Verleger etc.) konsensual verrufen ist, besser noch gleichzeitig bei den politischen Entscheidungsträgern und wenn möglich zudem in der Gesellschaft selbst (Schritt1).

Dann muss er diese Eigenschaft glaubwürdig auf den kritischen Architekten2 übertragen - es zählt dabei die Glaubwürdigkeit, nicht aber unbedingt die Wahrheit (Schritt 2).

Und wenn er nun davon ausgeht, dass die Politik nicht schon von allein auf sein eigentliches Begehren kommt - nämlich die Durchsetzung des Baus - muss er diese Denunzierung noch mit seiner Forderung verbinden (möglicher Schritt 3).

Er beginnt nun seinen Plan und stößt auf das im Dorf besonders verrufene Thema des Kannibalismus. Er wendet sich jetzt mit dem Argument an die Presse, dass die Familie, aus der Architekt2 stammt, schon seit vielen Generationen dem Kannibalismus verfallen wäre und Architekt2 so mit hoher Wahrscheinlichkeit auch selbst ein Kannibale sei (a.a.h. + Scheinlogik). Dies verbindet er dann mit seiner Forderung, dass der Bau stattfinden solle, da man bei einer solchen Bedeutung für die Stadt doch nicht auf einen Kannibalen hören könnte. Die Presse sieht sich nun auf sicherem Terrain, bei politischem wie sogar gesellschaftlichem Konsens, ein großes Thema daraus zu machen und stürzt sich auf den Architekten2, den danach niemand mehr im Dorf angucken will. Dem Architekten1 wird sein Begehren so schlussendlich von den Stadträten bewilligt. Die besseren Argumente des Architekt2 für den Nichtbau sind mit einem male irrelevant (2. Form des a.a.h.).

Ob er wirklich ein Kannibale ist, ist nicht klar, aber für das Verständnis auch nicht wichtig. Denn entscheidend ist, dass ein der Debatte sachfremder Bezug zur Person des Architekten² hergestellt wurde, um dessen eigentliche Argumente zu untergraben. Denn es ging ausschließlich darum, ob die Stadt den Monumentalbau errichten sollte oder nicht und nicht um die Vorlieben des Architekten².

So wäre das argumentum ad hominem auch einschlägig, wenn Architekt² am Ende wirklich ein Kannibale gewesen wäre, denn wäre er dem Kannibalismus letztendlich in der Stadt C verfallen, hätte es präventive, wie repressive Gesetze hiergegen gegeben, die diesem gerecht geworden wären, die aber nichts mit seinem eigentlichen, für die Stadt selbst vorteilhaften Anliegen zu tun gehabt hätten. Entscheidend für das a.a.h. ist also seine Sachfremdheit in einer Debatte.

2. Die politische Korrektheit

Etablierte sich die politische Korrektheit einst aus den edlen Motiven heraus, einen zivilisierteren und respektvolleren Umgang miteinander zu pflegen, der einem modernen Menschenbild gerecht wird, weitet selbige ihre Schutzbereich heute unermüdlich auf Bereiche aus, die mit ihrer Teleologie, also mit ihren eigentlichen Grundgedanken, rein gar nichts mehr zu tun haben.

Mehr und mehr wird die politische Korrektheit dieser Tage nur noch als Blaupause missbraucht, um bestimmte, von einer Lobby als verwerflich bewerteten Positionen, einem automatisierten Prozess zu unterstellen. Einem Prozess, der schließlich dazu führt, dass Vertreter jener missbilligten Positionen einer Maschinerie unterfallen, die jene negativ konnotierten Stigma des a.a.h. automatisch auf sie projiziert und so dessen Konsequenzen unterwirft (1. Form des a.a.h.). Man kann sich die politische Korrektheit dieser Tage auch als eine Art Computer vorstellen, der die ihm zugewiesenen, missbilligten Meinungsäußerungen detektiert und deren Urheber zuverlässig und umgehend mit dem passenden negativen Etikett bedruckt.

Jene Lobby weiß es dabei oft geschickt anzustellen, für angestrebte Ziele Mittel zu verwenden, die mit der politischen Korrektheit kompatibel sind und die Erreichung der Ziele so quasi garantieren, da das a.a.h. sie vor Angriffen schützt.

Das Geniale daran ist nämlich, dass es dem „Instrument“ der politischen Korrektheit gelingt, das argumentum ad hominem anstatt nur individuell-konkret auf den Einzelfall, nun generell-abstrakt auf einen offenen Personenkreis projizieren zu können. Das a.a.h. wirkt so also allgemeingültig für jeglichen Urheber eines Sachverhaltes, der sich irgendwie unter eine

Inkompatibilität zur politischen Korrektheit subsumieren lässt. Hierbei ist selbstverständlich auch ihr Katalog missbilligter Sachverhalte fast beliebig erweiterbar.

Es ist wie, als ersetze man einen Richter plötzlich durch Gott. Eine schlicht geniale Substitution. Eine gerade zu revolutionäre Innovation. Denn Gesetze müssen nun nicht mehr mühselig einzeln von Autoritäten überprüft und durchgesetzt werden, da sich die Sachverhalte nun von ganz allein unter die Gesetze subsumieren und das sogar unter der Mithilfe der Angeklagten selbst. Hinzukommend können die Regularien durch Interpretation expandieren. Auch die Regularien von heiligen Schriften können aufgrund ihrer Normativität durch Interpretation fast beliebig eingeschränkt oder erweitert werden und sind somit fast willkürlich manipulierbar.

Der einst so edle Gedanken der politischen Korrektheit ist so zu einem Dogma geworden. Aus einem Lichte des Respekts nun ein heißes Eisen, das nicht angefasst werden soll. Aus einem Appell an die Manieren und die Menschlichkeit, ein Damoklesschwert, das heute seinesgleichen sucht.

3. Die Symbiose und ihre Folgen

Die Konsequenzen sind folgerichtig. Ein Mensch, auf dem ein Stigma lastet, ist für gewöhnlich weiteren hierauf aufbauenden Diffamierungen ausgesetzt. Diffamierungen, die seine Reputation sabotieren und ihm im schlimmsten Falle in das gesellschaftliche Abseits befördern. Denn die Person ist nun gebrandmarkt und ist es dem Gehorsam der Gesellschaft geschuldet oder aus deren Angst heraus, mit der Person in eine Ecke gestellt zu werden, die Menschen werden beginnen, diese Person zu meiden.

Ein nun immer stärker aufkeimendes Denunziantentum befeuert diesen Prozess. Eine Nebenwirkung des argumentum ad hominem, die dem von ihm profitierenden Personenkreis aber höchst willkommen ist, erweitert es dessen Wirkungskreis doch ins Unermessliche. Viele Mitmenschen entwickeln nun allein aus der Befürchtung heraus, in die Nähe eines Stigmas gestellt zu werden, antagonistisch-präventive Verhaltensmuster und werden so zu den Denunzianten vorderster Front. Denn wer denunziert, der klagt an und wer etwas anklagt, missbilligt etwas moralisch, zumindest aus einem objektiven Blickwinkel und kann so den Verdacht von sich lenken, selbst ein Täter seiner eigenen Anklage zu sein.

Hinzukommend bestärken Profilierungssucht und Aufstiegsdrang die Denunziantengesellschaft, deren Früchte sich vor allem denen erschließen, die mit der Welle schwimmen und den medial-politischen Konsens gegen seine „Widersacher und Feinde“

verteidigen.

Die Sprache und der Umgang miteinander werden so zwangsweise rauer. Es entsteht ein Klima des Misstrauens in der Bevölkerung und die Menschen trauen sich allmählich nicht mehr über den Weg.

Der sich ständig ändernde und ungewisse Schutzbereich des für ein a.a.h. einschlägigen Meinungsspektrums, erfordert zusätzliche Prognosen der Menschen, ob das Intendierte schon unter das missbilligte Meinungsspektrum subsumiert werden kann oder nicht.

Sind sich Menschen nicht mehr sicher, welche Konsequenzen eine Meinungsäußerung für sie haben könnte, wird die große Mehrheit diese Meinung nicht mehr äußern. Die Kosten werden für sie nun einfach hoch, als es der Nutzen, seinen Gedanken Ausdruck zu verleihen, Wert erscheinen lässt.

Der Verlockung, seine Lippen sprechen zu lassen, stehen nun auf breiter Front die Schwerter von Diffamierung und Isolation gegenüber, die häufig zu gesellschaftlichem Abstieg führen. Eine Abwägung also, der die freie Rede in den meisten Fällen unterliegen wird und das auch aus nachvollziehbaren Gründen.

Zur Ungewissheit über den Schutzbereich des a.a.h. tritt zudem eine Ungewissheit über den Kreis der Denunzianten hinzu, die sich im Grunde genommen überall befinden könnten. Selbst in Bekannten-, Liebes- und Freundeskreisen traut man sich jetzt nicht mehr über den Weg. Bei Äußerungen drohen langjährige Beziehungen zu zerbrechen, denn im anderen wird jetzt nicht mehr der frühere Mensch gesehen, sondern nur noch die Projektionen der Negativkonnotationen seiner Brandmarkung durch die Öffentlichkeit.

Die Menschen haben nun das Endstadium dieses Gesellschaftsprozesses erreicht, sie haben jetzt „Angst vor den eigenen Lippen“. Die eigene Stimme im Kopf ist nun der größte Widersacher seiner selbst. Sie muss unterdrückt werden, denn die Öffnung seines Gedankenzaunes, könnte den persönlichen Untergang für sich und seine Familie bedeuten. Es wird höchstens noch leise geflüstert und das mit der großen Hoffnung, sich nicht in der Nähe eines Denunzianten aufzuhalten. Erkennen Sie sich wieder?

Wir sind angekommen in der modernen Maschinerie der Meinungsharmonisierung. Denn auch deren Protagonisten haben über die Jahrzehnte gelernt, dass es sehr viel schlauer ist, Menschen für ihre Meinungen gesellschaftlich zu sabotieren, als sie zu ermorden, zu foltern oder ins Gefängnis zu stecken. Warum? Ein Toter kann zum Märtyrer werden, ebenso wie ein Gefangener, der obendrein sogar wieder freikommen und womöglich zurückschlagen kann.

Eine physisch gepeinigte Person, büßt in ihrer Physis ein, aber nicht in ihren Standpunkten. Im Gegenteil, die Brutalität seines Gegners scheint wie ein Offenbarungseid seiner Unterlegenheit.

Sabotiert man hingegen ausschließlich den Ruf dieser Person, verringert man diese Risiken um ein vielfaches und bewahrt obendrein sogar noch den Schein einer fortschrittlichen Gesellschaft, während andere Länder mit ihren überfüllten Kerkern und Friedhöfen wie Barbaren dastehen und obendrein noch Sanktionen der Weltgemeinschaft hinnehmen müssen. Die soziale Bestrafung³ wägt sich dieser Tage hinter dem Schreckgespenst der physischen Zwangsgewalt in schierer Anonymität, während sie ihre Fäden viel weiter zu ziehen vermag, als letztere je dazu fähig wäre.

Das argumentum ad hominem erhebt sich so zu einer der bisweilen nachhaltigsten und risikoärmsten Formen der Meinungsharmonisierung modernen Machtstrebens. Das haben auch die einflussreichsten Kräfte längst begriffen und für sich zu nutzen gewusst, denn es erlaubt ihnen ein Agieren aus dem Hintergrund heraus, das bisher noch nicht enttarnt wurde.

4. Mögliche bis wahrscheinliche Szenarien:

Widmen wir uns nun drei möglichen Szenarien, welche Folgen ein solches gesellschaftliches Schweigegelübde haben könnte bzw. haben wird.

Szenario 1: Unterdrückte Positionen gehen in den Untergrund

Viele, die gerne etwas sagen möchten, es aber nicht mehr können, flüchten sich nun in das Verborgene, in den Untergrund, in die Anonymität, deren Motive weder für die Gesellschaft erkenntlich, noch abschätzbar sind. Die Kontaktaufnahme zu diesen Personen ist nun dermaßen erschwert, dass einer offenen Diskussion gänzlich der Boden entzogen ist. Ist es die größte Stärke einer Demokratie, dass in ihr Meinungsfreiheit herrschen muss, um sie zu garantieren und Angelegenheiten so aus den unterschiedlichsten Perspektiven beleuchtet und reflektiert werden können, ist dies in dieser Gesellschaft nur noch ein Relikt der Vergangenheit. Die Protagonisten beider Seiten - im Mainstream wie im Untergrund - finden sich nun in Blasen wieder. Blasen, in denen es kein Kontra mehr gibt. Schwache bis schwachsinnige Positionen keiner Selektion mehr unterliegen. Blasen, in denen nur noch die Positionen existieren, aber keine Argumente mehr, weder um sie zu stützen, noch um sie zu widerlegen.

³ Sieht man den ökonomischen Abstieg einer Person als notwendige Konsequenz gesellschaftlicher Isolation, ist diese in ihrer Ausschließlichkeit auch fraglich.

Die Gesellschaft befindet sich in einer Situation der intellektuellen Gefechtslosigkeit. Denn wofür sollte man auch Argumente brauchen, wenn Recht bekommen keine Leistung mehr ist, sondern Naturzustand. Falsche Überzeugungen bleiben so auf allen Seiten unwiderlegt. Ein besinnliches Abwägen, ein Aufeinander-Zugehen, ein Treffen in der Mitte, welches die großen Stärken der offenen und rationalen Diskussionskultur sind, gibt es nun nicht mehr. Schwarz-Weiß Denken bestimmt den Alltag, welches eine Vielzahl von Gefahren in sich birgt. So ist es kein Wunder, dass gerade jene Entscheidungen, die die Zivilisation in ihr größtes Verderben geführt haben, aus Elfenbeintürmen heraus getroffen wurden.

Im Untergrund wie im Mainstream haben sich zudem „Wahrheitssuchende“ formiert, deren Bezeichnung in die Irre führt, haben sie ihre eigene Wahrheit doch schon unabweichlich für sich proklamiert und hat eine wirkliche Suche nie stattgefunden. Beide sind radikal, da unreflektiert.

Die Untergrundgruppe wächst, ihr wirkliches Ausmaß bleibt der Öffentlichkeit aber verborgen. Sie bereitet sich nun auf eine Umwälzung der gesellschaftlichen Zustände vor, die eine Rückkehr in die Öffentlichkeit mit einbezieht. Dieses mal ist die Gruppe aber deutlich gestärkt und auf ein Gefecht eingestellt.

Proportional zu dieser Separierung und der isolierten mentalen Schaffenszeit, ist auch die Lücke zwischen den Überzeugungen der Parteien auseinandergeklafft, welche sich nun auf dem Niveau fanatischer Pseudoreligionen bewegen.

Es herrscht nun der Zustand der Weimarer Republik, Schwarz gegen Weiß. Es kommt wahrscheinlich zu Übergriffen, Straßenschlachten eventuell zu einem Bürgerkrieg und am Ende des Ganzen steht meist die Tyrannei.

Szenario 2: Unterdrückte Positionen bleiben in der Öffentlichkeit

Immer mehr Menschen, die viel zu verlieren haben – welches in der Regel das etablierte Bildungsbürgertum sein wird – werden begründete Einwände nicht mehr vorbringen. Diese Personen verschwinden nun mehr und mehr aus den öffentlichen Diskussionen, obwohl im Stillen ein Groß der Gesellschaft weiß, dass etwas gewaltig schief läuft, es sich nur keiner zu sagen traut.

Die Missstände sind offensichtlich. Immer mehr Menschen, die weniger zu verlieren haben treten nun zutage. Ihnen ist eine Pönalisierung (Bestrafung) durch die Medienlandschaft in Form von Diffamierung egal. Eine zu verlierende Stellung in der Gesellschaft haben sie oft (noch) nicht. Im Gegenteil. Sie sehen nun die Möglichkeit, aus dem Mut zur Äußerung ihrer Meinung, Kapital zu schlagen und politisch, wie gesellschaftlich aufzusteigen. Tendenziell

und folgerichtig wird sich ein Großteil von ihnen aus den ungebildeten Schichten zusammensetzen. Zumeist suchen sie sich dann Galionsfiguren, denen Bildung und Courage nicht abzusprechen ist und die sich jetzt aus Kalkül heraus auf das raue Terrain der ungebildeten Masse begeben, da sie ihr Potenzial erkennen.

Vereint traut sich diese Partei jetzt fast nur noch als einzige das auszusprechen, was jedem in der Gesellschaft schon klammheimlich klar ist.

Da den Menschen sonst keine Alternative verbleibt, wenden sich nun mehr und mehr von ihnen an diese Gruppierung. Als einzige nimmt diese Partei deren Ängste ernst, anstatt wie andere, ihnen diese mit Macht auszureden versuchen und obendrein die Dreistigkeit besitzen, ihnen ihre Ängste sogar noch zum Vorwurf zu machen, anstatt sich selbst mit ihnen auseinanderzusetzen und auf sie einzugehen. Sie reden so vollkommen an den Menschen vorbei. Es bildet sich ein Vakuum zwischen Bevölkerung und etabliertem politischem Establishment.

Dass die neue Partei mit ihren begründeten Forderungen noch weitere krude Positionen vermischt, nehmen die Menschen billigend in Kauf. Denn nichts erscheint ihnen derzeit erwünschter, als die sich zuspitzenden Missstände so schnell wie möglich zu beheben. Derweil verharren etablierte, gemäßigte Parteien und deren Protagonisten in einer einheitlichen Schockstarre und behaupten die Situation sei alternativlos.

Eine Situation sehr ähnlich um die des „Friedensvertrags von Versailles“ in der Weimarer Republik.

Schließlich erringt die Außenseiterpartei die Macht, welches im Wesentlichen dem geschuldet ist, dass sie sich als einzige traute das infrage zu stellen, was offensichtlich war und die Spatzen schon von den Dächern piffen. Sie beweist den Menschen nun, dass Alternativlosigkeit eine Spielart subjektiver Fehleinschätzungen ist. Und da sie sich folgerichtig überwiegend aus den ungebildeten und primitiven Teilen der Gesellschaft zusammensetzen wird, ist eine humanistische, progressive und freiheitliche Politik von ihr in Zukunft nicht zu erwarten. Sobald der angeprangerte Missstand behoben ist, bestimmen andere Forderungen nun die Agenda, die die Menschen zwar nie wollten, aber aus ihrer Not heraus akzeptierten. Weitere Rechtseinschränkungen werden in der Regel auf der Tagesordnung stehen. Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende wird sich manch einer in der Bevölkerung denken und sieht nicht mehr nun in einem ganzen Strudel an Schrecken angekommen zu sein.

Szenario 3: Unterdrückte Positionen verschwinden von der Bildfläche

Ein sehr gängiges und in unserer heutigen Zeit sehr wahrscheinliches Szenario wird sein, dass die ungeliebten Positionen einfach aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwinden und nur noch von einigen resistenten, mittlerweile zu Außenseitern gewordenen Persönlichkeiten vertreten wird. Die Menschen haben sich nun vollständig in ihrer eigenen Angst zurückgezogen und es existiert nur noch die eine Position. Monopolpositionen gleichen Positionen aus Elfenbeintürmen, sie sind zum Scheitern verurteilt, egal wie edel ihre Beweggründe auch sein mögen. Denn Ihnen fehlt die Balance, die nur durch kritischen Input zustande kommt. Ihnen fehlt der Bewährungszwang, sich an die Logik anzupassen und nicht anders herum.

Etwas wie die „beste Position“ muss es in der Demokratie dabei denklogisch geben. Denn Diskussionen wären sonst sinnentleert, ginge es nicht darum sie zu finden. Selbstverständlich gilt sie dabei nur für den Augenblick, also zeitlich begrenzt, bis eine bessere Position gefunden wurde, die sich in der Regel aus der Abwägung verschiedener argumenti a priori ergeben wird.

Diese „beste Position“ wird es in einer Gesellschaft, in der ein Dogma herrscht, aber nie geben. Sie ist denklogisch ausgeschlossen, da die ihr immanenten, soeben benannten Bedingungen bei dem Herrschen eines Dogmas nicht mehr gewährleistet werden können. Ein Dogma kann also weder diese „beste Position“ repräsentieren, noch zu ihr führen. Denn es ist das Oxymoron, also der denklogische Widerspruch zur „besten Position“.

Man muss sich nun Gedanken machen, wie eine Gesellschaft zu bezeichnen ist, der die bestmöglichen Umstände bzw. der bestmögliche Versuch zu diesen zu gelangen, verwehrt wird. Die Bezeichnung als „Tyrannei“ würde ohne weitere Indikatoren eventuell zu weit greifen, „Willkürstaat“ würde es vielleicht besser treffen, obwohl zu überlegen gilt, ob zwischen beiden nicht nur ein marginaler Unterschied besteht.

5. Gegenmaßnahmen:

a) Aufklärung

Wie bei vielen Missständen ist Aufklärung hier zunächst alles. Denn nur, wer um einen Mechanismus weiß, kann ihn am Ende auch verstehen und entgegentreten. Das argumentum ad hominem ist wie soeben aufgezeigt, der moderne Mechanismus der westlichen Welt unserer Zeit, um das Meinungsbild zu vereinheitlichen, indem anderen Positionen die Existenzgrundlage entzogen wird, ihre Urheber. Diese Erkenntnis muss in weiten Kreisen der

Gesellschaft zunächst ein mal Einhalt finden, sonst ist einem Entgegenwirken denklogisch der Boden entzogen.

b) Rückkehr zu einer offenen Diskussionskultur – Mut zur Toleranz und Meinungsfreiheit

Die meisten gesellschaftlichen Veränderungen entwickeln sich in ihrem Keim zunächst auf der Mikroebene, also beim Menschen selbst und seinem eigenen Verhalten.

Man sollte sich daher zunächst ein mal selbst fragen, inwiefern man der aufheizenden Diskussionskultur des argumentum ad hominem bereits verfallen ist, aktiv wie passiv.

Wann hat man selbst das letzte mal jemanden aufgrund einer anderen Haltung persönlich gebrandmarkt und denunziert? Wann hat man selbst das letzte mal einer Denunzierung eines anderen zugestimmt oder ihr tatenlos zugesehen?

Der objektive, rationale und unvoreingenommene Gemütszustand ist einer jeden fruchtbaren Diskussion wesensgemäß und indisponibel. Will man keinem logisch-argumentativen Nachteil unterliegen, führt kein Weg an ihm vorbei. Emotionalität und Vorurteile haben nichts in einer Sachdiskussion verloren. Wird ihnen schließlich doch Eintritt gewährt, ist der erste Schritt zu einem gewinnbringenden Ergebnis schon versetzt und man endet meist in einem durch Befindlichkeiten verzerrten Quacksalber, das beiden Parteien nicht weiterhilft. Denn man ist auf der Stelle getreten und nicht vorangekommen. Im schlimmsten Falle hat man sogar Schritte zurück gesetzt. Konsequenz ist der Schlüssel zum Erfolg.

Sämtliche existierende Dogmen gehören dabei auf den Prüfstand, egal wie hoch ihre Bedeutung einst für die Gesellschaft betont wurde. Denn sie verwehren der Gesellschaft ihre bestmöglichen Umstände, wenn sie nicht dazu fähig sind, sich auf offener Bühne zu beweisen. Die Institution des Dogmas selbst muss dorthin bewegt werden, wo sie hingehört, in den Mülleimer der Geschichte.

Schnell wird man sich dann wundern, welche blühende Diskussionen dies hervorrufen wird, denn jegliches Thema steht nun sämtlicher Gedanken offen und schlussendlich werden sich zumeist die „besten Positionen“ durchsetzen, bis diese wiederum infrage gestellt und widerlegt werden. Bildung und Intelligenz werden sich nun mehren, da der Wettbewerb der argumentum a priori - im Gegensatz zum Denunziantentum des argumentum ad hominem - höchst anspruchsvoll und niveauvoll ist und so auch nur derjenige mitreden kann, der sich ernsthaft Gedanken über ein Thema gemacht hat. Die Stimmen von primitiven Schreihälsen, die nur Scheinargumente darbieten, hat nun endlich kein Gewicht mehr. Schnell wird man sie erkennen und sie ignorieren.

Auch sonderbaren, kruden Theorien, wird nun nicht mehr aus einem eingepferchten,

ideologischen Gedankenkäfig entgegengetreten, sondern diese offen und wissbegierig angegangen. Das Ergebnis dabei wird Erstaunliches hervorbringen. Denn mit der Weile werden diese Theorien einfach von der Bildfläche verschwinden, da man sich nun endlich mal mit ihnen auseinandergesetzt und ihren Vertretern Argumente entgegengebracht hat, anstatt sie nur zu dämonisieren und ihre Vertreter in den Dreck zu ziehen.

Es wird nun den Beweggründen der Menschen auf den Grund gegangen, was sie zu bestimmten Meinungen bewogen hat, weil endlich eine Auseinandersetzung stattfindet. Im Zweifelsfalle werden die Beweggründe dabei mindestens kuriert, sobald es ein mal gelungen ist, die Dämonbrille abzusetzen und auf die Menschen einzugehen.

Das Wissen wird sich mehren, wenn es zu keinem Zeitpunkte mehr in Zement gegossen wird. Sobald eine Meinung aber zu einem Verbrechen an der Gesellschaft erklärt wird, hört man nicht nur auf, sich mit ihr auseinanderzusetzen, sondern auch damit, sie zu widerlegen.

Werden Positionen nicht mehr widerlegt sondern dämonisiert, verhilft man ihnen eher zum Aufwind, als sie zu schwächen. Ihre Vertreter werden sich nur bestätigt fühlen.

Auch die krudeste Meinung hat zunächst ein Recht auf Existenz, denn nur so und nicht anders kann man sie wieder aus der Welt schaffen.

6. Schlusswort

Meinungsfreiheit und Diskussionskultur befinden sich in der „freien Welt“ in einem bedrohlichen Zustand. Debatten schienen in naher Vergangenheit selten dermaßen ideologisch motiviert und demagogisch wie dieser Tage, was wir vor allem dem Abweichen vom argumentum a priori zu verdanken haben. Das argumentum ad hominem dient dabei heute als eines der Hauptinstrumente, um ganze Bevölkerungsgruppen stumm zu schalten, ohne ein wirkliches Argument, dafür aufführen zu müssen, welches seinen Namen auch verdient.

Diese Entwicklungen sind der freiheitlichen Gesellschaftsordnung fremd. Die Entwicklung zeigt zunehmend in eine höchst antilibérale Richtung, mit ungewissem Ausgang für die uns wichtigsten Rechte und Rechtsgüter.

Steuern wir diesem lieber heute als morgen entgegen, bevor die darauf beruhenden zahlreichen „schlechten Entscheidungen“ die Gesellschaft wie wir sie kennen und schätzen am Ende noch konsumieren und wir in einer Tyrannei aufwachen.